

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 23

Artikel: Die Seeschlacht von Tsushima

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Ll. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXI. Jahrgang.

Nr. 23.

Basel, 10. Juni.

1905.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die Seeschlacht von Tsushima. — Rundschau über das Heerwesen. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Kriegsmaterialanschaffungen. — Wahl. — Mutationen. — Remontekurse und Rekrutenschulen. — Ausland: Frankreich: Truppenstände an der Ostgrenze. — Ansichten des Kriegsministeriums über die Radfahrer. — Versuche mit der neuen Infanterieausrüstung. — Pensionierung von Offizieren. — Anschaffung von Ferngläsern bei der Kavallerie. — Deutschland: Grössere Übungen 1905. — Erlass des preussischen Kriegsministers zur Verhinderung konfessioneller Grundsätze im Heere. — Schweden: Einführung neuer Mäntel. — Russland: Beobachtungen vom Kriegsschauplatze. — Japan: Sanitätsberichte über die Verwundungen auf dem Kriegsschauplatze. — Verschiedenes: Charakterisierung der Äusserungen der Army and Navy Gazette.

Die Seeschlacht von Tsushima.

Mit der am Vormittag des 27. Mai 1 Uhr begonnenen und samt Verfolgung wohl am Abend des 29. Mai beendeten Seeschlacht von Tsushima sinkt Russland von der bis jetzt innegehabten vierten Rangstelle hinab auf die zwölfte Rangstufe der Seemächte, d. h. auf die ungefähre Stufe, auf welcher Chili heute steht, und in ein paar Jahren die Niederlande stehen werden. Das Essentielle aber ist, dass Russland die Seeherrschaft und zwar nicht nur in den ostasiatischen Meeren auf Jahre hinaus verloren hat. Der Schlag, der Russlands maritime Kraft getroffen, lässt sich allein mit dem vergleichen, der die vereinigte spanisch-französische Flotte, und damit Napoleon I., vor noch nicht ganz vollen hundert Jahren durch Nelson bei Trafalgar traf.

Von dieser ab datiert die eigentliche Seeherrschaft Englands. In dieser 4 Stunden währenden Schlacht kämpften 27 englische Segelschiffe gegen 33 feindliche, von welchen 4 zum sinken, 11 geentert und 4 späterhin aufgebracht wurden. Dabei verlor die feindliche Flotte 7000 Seeleute und der französische Admiral Villeneuve, sowie 2 spanische Unter-Admirale gerieten in englische Gefangenschaft. England allerdings verlor seinen für lange Zeit grössten Admiral Nelson. Auf englischer Seite waren 6 Schiffe unbrauchbar, 8 schwer beschädigt worden. All dies zur Zeit der Segel und der Vorderlader-Kanonen.

Die Seeschlacht von Tsushima ist der erste Anlass, aus dem im grossen praktische Erfahrungen abgeleitet werden können über den Schlachtgebrauch moderner Kriegsschiffe und aller jener

mächtigen Hilfsmittel, die die Maschinenteknik unserer Zeit zustande gebracht hat. Grundsätze für die Seetaktik können aus dieser Schlacht hervorgehen, es können aber auch aus ihrem Verlauf und Ergebnis Schlüsse abgeleitet werden über die Richtigkeit der nur auf theoretischen Spekulationen beruhenden Grundsätze moderner Schiffskonstruktion und Armierung.

Dies mit einiger Berechtigung zu unternehmen, wird natürlich erst dann möglich sein, wenn alle Darstellungen der Schlacht vorliegen und aus diesen der Verlauf erkannt werden kann. Es lassen sich indessen aus dem bis jetzt Bekannten schon eine Reihe von Schlüssen ableiten, die sich durch etwaige neue Tatsachen kaum in der Hauptsache ändern dürften, und so unserm Leserkreise die Mittel bieten, einen kritischen Blick auf diese für alle Zukunft wohl tonangebende Schlacht auf dem Meere zu werfen. Dazu ist nötig, sich mit den Kampfeinheiten vertraut zu machen und ihre Kampfeigenschaften zu kennen.

Am 14. Oktober 1904 verlässt Roschdjestwensky mit seinem Geschwader Kronstadt. Am 21. Oktober erfolgt das Bombardement der englischen Fischerflotte bei der Doggerbank, und das russische Geschwader erreicht am 3. November Tanger, am 11. Dezember Angra-Pequena, am 27. Januar 1905 Nossi-Bé. Der durch den Suezkanal abgezweigte Teil unter Admiral Fölker-sam (vereinigt mit der am 7., 8., 9. und 11. November durch den Bosphorus gefahrenen Freiwilligenflotte des Schwarzen Meeres) erreicht am 24. November 1904 Port Said und am 3. Januar 1905 die Passandava-Bay bei Madagaskar. Die unter dem Admiral Bodorovsky nachgesandte

Verstärkung verlässt am 17. November 1904 Libau, am 3. Februar 1905 Djibuti und vereinigt sich anfangs März mit dem Hauptgeschwader bei Nossi-Bé. Mit dem nun vereinigten zweiten russischen Geschwader verlässt Roschdjestwensky am 16. März seine Exerzier-, Fouragier- und Kohlenstation Nossi-Bé, erreicht am 14. April die Kamranh-Bay, wo er bis zum 22. verbleibt, um am 2. Mai in der Honkohe-Bay seine am 8. Mai mit dem dritten russischen Geschwader unter Admiral Nebogatow erfolgte Vereinigung abzuwarten und die Kohlenbunker frisch zu füllen. Admiral Nebogatow aber hatte Libau am 15. Februar verlassen. Am 19. Mai 1905 steuern die nun vereinigten russischen Geschwader der baltischen Flotte unter Zurücklassung aller Trossschiffe gegen Norden, dem Feinde entgegen. Diese sog. baltische Flotte setzte sich zusammen aus 4 Schlachtschiffen I. Klasse (Imperator Alexander III., Kniaz Suworoff, Borodino, Orel), 2 Schlachtschiffe III. Klasse (Sissoi Velliki, Navarin), 1 Schiff IV. Klasse (Imperator Nicolai I.), 4 Schiffe V. Klasse Küstenpanzerschiffe Admiral Oushakoff, Admiral Senyavin, General-Admiral Graf Apraxin, Osljiabia), 1 Panzerkreuzer V. Klasse (Admiral Nakhimoff), 8 geschützten Kreuzern (Oleg, Aurora, Vladimir-Monomakh, Dimitri-Donskoi, Svetlana, Almaz, Jemtschug und Izumrud), 15 Torpedojäger.

Die freiwilligen Kreuzer Dnjepr, Smolensk, das Minenschiff Twer, sowie die übrigen Schiffe aus dem Bosphorus und die aufgekauften Transport- und Hospitalschiffe liegen gegenwärtig, mit Ausnahme von zweien, in den Häfen von Shanghai oder Wusung.

Also:

Schlachtschiffe.

	1. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	5. Kl.	Panzer-Kreuzer	geschützte Kreuzer	Torpedo-Boote
Anzahl Schiffe mit Tonnen	4	2	1	4	1	8	15
Besatzung	54400	19000	9000	25200	8000	34860	4500
Knoten	3000	1300	600	1932	567	3000	900
Schw. Geschütze (S. L. K.)	18	14	13	14	18	16-27	26-32
Mittl. Geschütze (S. L. K.)	16	8	6	16	—	—	—
Kleinkalibrige Geschütze (S. K.)	108	16	8	43	18	106	—
Oberwasser Torp.Lanc.Rohre	112	66	18	94	15	104	?
Unterwasser Torp.Lanc.Rohre	8	8	6	—	4	—	30
	8	2	—	—	—	—	—

Die 30,5 cm Schnellade-Kanonen, Kal. 35 erreichen je 9300 M. T. (Metertonnen) Mündungsenergie (M. E.) und werfen Panzergranaten im Gewichte von je 332 Kos. — Dieselben Kanonen Kal. 30 zeigen M. E. 6000 M. T. mit Panzergranaten von selbem Gewicht.

Die 23 cm S. L.-Kanonen Kal. 19 haben M. E. von je 3252 M. T. und Panzergranaten von je 116 Kos.

Die 15 cm Schnellade-Kanonen Kal. 45 haben eine M. E. von je 1238 M. T. und ihre Granaten wiegen je 40 Kos., Anfangs-Geschwindigkeit 750.

Die 7,4 cm S. L.-Kanonen Kal. 60 werfen Geschosse von je 6 Kos. und entwickeln eine Anfangs-Geschwindigkeit von 810.

Dieser russischen Schlachtflotte stand die unter ihrem schon bewährten Admiral Togo stehende japanische Flotte gegenüber. Deren wirkliche Stärken anzugeben ist schwer, weil dortseits stets grosses Schweigen herrscht und man nicht genau weiss, wie viele Schiffe sie in Wirklichkeit schon verloren hat. Es genüge mitzuteilen, dass englische Zeitungen, welche in Marinesachen recht gut Bescheid wissen, die Verhältniszahlen sich so herauskalkuliert haben:

	Japan	zu Russland
Schlachtschiffe	1	2
Panzerkreuzer	3	1
Andere Kreuzer	1	1
Torpedoboote	5	1
Schwere Geschütze	1	1
Mittlere Geschütze	2	1
Kleinkalibrige Geschütze	1	1
Oberwasser Lancier-Rohre	1,5	1
Unterwasser „ „	4	1

Die Lancier-Rohre natürlich ohne die Torpedoboote gerechnet.

Und nun das Resultat.

Wir bezeichnen es als absolut glaubwürdig, dass Japan nicht mehr als 400 Mann und 5 Torpedoboote verloren hat, wovon 2 auf der Verfolgung.

Von den russischen Schlachtschiffen sind 4 in die Hände der Japaner gefallen, sowie ein Torpedojäger und 2 in der obigen Aufstellung durchaus nicht mitgerechnete Hospitalschiffe. Nach Wladiwostok haben sich gerettet ein kleiner Kreuzer und 3 Torpedoboote, nach Wusung 1 Torpedojäger, nach Manilla die 2 geschützten Kreuzer Oleg und Aurora. Alle übrigen russischen Schiffe die an der Schlacht teilgenommen haben sind untergegangen und es sind in Japan bis jetzt interniert 3 Admirale und 5300 Seeleute (aus dieser Schlacht), ca. 1500 befinden sich auf den geretteten Schiffen, der Rest mit ca. 4500 hat den Tod (meist durch Ertrinken) gefunden.

Die für Russland verloren gegangenen Schiffe haben eine Tonnenzahl von 627,480 und werden somit nach üblicher Rechnung rund eine Milliarde Franken gekostet haben, wozu dann noch die Kosten der ganzen Seereise dieser baltischen Flotte treten, welche ein englischer Fachmann auf ca. 80 Millionen englische Pfund veranschlagt hat.

Wahrlich, eine noch nie dagewesene Katastrophe. Sehen wir uns nun nach den Ursachen einer derartigen Niederlage um.

In erster Linie war es von vorneherein ein fehlerhafter Gedanke seitens Russlands, nur die Zahl der Schiffe und nicht auch deren Gefechtswert einzuschätzen. Alle Mächte, welche nicht allermindestens ihre vor 15 Jahren konstruierten Schiffe als zur Schlacht ungenügend ansehen, werden ähnliche Erfahrungen machen. Die vor 15 Jahren erbauten Schiffe genügen den heutigen Gefechtsansprüchen und den heutigen Geschwindigkeitsanforderungen nicht mehr. Roschdjewsky hat sehr viel Anerkennung verdient, dass er überhaupt eine so wenig homogene Flotte nach einer Reise fast um die Erde, bis zur Schlacht hat bringen können. Es ist ein feststehender heutiger Grundsatz, dass die Geschwader, die Gefechtseinheiten, in Bezug auf Schnelligkeit, Panzerung, Armierung, homogen sein müssen, jedes Hineinpressen nicht homogener Schiffstypen stört die einheitliche Aktion und hebt sie unter Umständen völlig auf. Das wäre die eine Ursache des Misserfolges. Eine zweite könnte sein, dass für eine Seeschlacht von der Dauer derjenigen von Tsushima, die russische Munition wohl nicht ausreichend war, denn es führen die Russen im allgemeinen für schwere Geschütze (ein Schuss per Minute) nur 120 Schuss, für mittlere Geschütze (3—5 Schuss per Minute) nur 200 Schuss und für die kleinkalibrigen Geschütze (20—30 Schuss per Minute) nur 2—3000 Schuss auf ihren Schiffen mit.

Die Behauptungen, dass die grössere Schussweite der japanischen Geschütze so entscheidenden Anteil am Erfolg gehabt hätten, möchten wir als eine Fabel ansehen. Wohl aber sind die japanischen Geschütze ganz anders gehandhabt worden; dass hinter diesen japanischen Geschützen der bittere und gut ausgebildete Ernst der Sache stand, das ist unbestreitbar, wie es unbestreitbar ist, dass Russland mit seiner Flotte trotz aller taktischen Fehler ganz anderes hätte erreichen können, als nur kläglich unterzugehen. Weiss man aber, dass auf dieser so wenig gleichartigen russischen Schlachtflotte nicht die seegewohnten Bewohner der Ostseeküsten Russlands als Besatzung dienten, sondern dass dies in der Mehrzahl rasch aus dem Innenland zusammengeräfftes, erst noch auszubildendes Volk war, so wird einem nicht nur die Doggerbank-Affäre, sondern auch die gewaltige Niederlage verständlicher.

Eine weitere Ursache mag die unrichtige Schlachtordnung des russischen Admirals gewesen sein, der die Japaner von N.-O. erwartete. So setzte er denn die Schlachtschiffe in seiner doppelten Kiellinie auf Steuerbord (rechts), die Kreuzer auf Backbord (links) und liess zwischendrinn seine schlechtesten Schiffe fahren. Der japanische Ansturm aber erfolgte von links, so-

mit auf den schwächsten Teil seiner Flotte und war von vernichtendem, gut gezieltem Feuer begleitet. Der erste Schuss, der die Kamtschatka traf, ging schon durch den Maschinenraum, der zweite durch das Steuerruder; im spätern Verlaufe des Gefechts wurde das Admiralsschiff derart getroffen, dass es seine schweren Geschütze nicht mehr brauchen konnte, und dass auf ihm 5 mal Feuer ausbrach.

Weitere Gründe von gewisser Tragweite sind die folgenden:

Die verschiedenen Schiffsoffiziere und Mannschaften waren in der Führung taktischer Schlachteinheiten nicht ausgebildet. Sie hatten niemals vorher taktisch zusammenexerziert, noch weniger hatten sie jemals vorher zusammengefochten. — Das Nebogatow'sche Geschwader mit seinen bedeutend langsameren Schiffen und schlechter Panzerung war in aller Eile der Vereinigung zugestrebte und kaum 8 Tage mit dem andern vereint, als die Seeschlacht erfolgte. Für die taktische Brauchbarkeit der Gesamtflotte wäre es besser zu Hause geblieben. Weniger wichtige Gründe können sein:

Wenn die Japaner wirklich ihrer Ziele so sicher waren, muss es für sie ein Leichtes gewesen sein, von Haus aus die verwundbarsten Stellen des Schiffsmechanismus, d. h. die Kommando-Türme, den Steuer-Mechanismus, die Kessel, die Kohlenbunker und schliesslich die Munitions-Schachte und Schornsteine zu treffen. Es muss ferner nicht damit gerechnet worden sein, oder wurde in der Verwirrung von den Russen nicht daran gedacht, durch Tod, Verwundung oder sonstwie durch Ausübung ihres Kommandos unfähig gewordene Offiziere sofort und ohne weitere Folgen für das Ganze zu ersetzen, d. h. die einheitliche Schlachtordnung aufrecht zu erhalten.

An der Nordspitze von Tsushima begann die eigentliche Seeschlacht und bald war die russische Schlachtflotte auf ihrer westlichen Längsseite von den schweren Panzerkreuzern Japans engagiert, während vorn die Schlachtflotte Togos sich quer vorlegte und eine seiner Divisionen hinten den Riegel zuschob. Es darf wirklich nicht überraschen, dass der oben geschilderte, so wie so wenig taugliche Grossteil der russischen Seelute, in keiner Weise schlachterprobt, den Kopf verlor und weder auf die Signale der Chefs, noch die Kommandos der eigenen Schiffsoffiziere mehr reagierte. Als nun unter dem schrecklich vernichtenden Feuer der Schrecken und die Unordnung den Japanern sich klar und fühlbar machte, da wird wohl Togo auch seine Torpedoflotte, diese, rücksichtslos ihr Leben hingebende tapfere Schar, die wir schon von Port Arthur her kennen, eingesetzt

haben und nun war das Ende da. Die allgemeine Unordnung wuchs und schliesslich dachte niemand mehr an den der feindlichen Flotte zuzufügenden möglichsten Schaden, sondern nur an seine Rettung.

So fielen denn auch die Schiffe einzeln dem Feinde zur Beute und was in der Schlacht nicht unterging, das entrann nicht der Vernichtung und der Verfolgung. Nur ganz schnelle Schiffe (so ist die *Almaz* einer der schnellsten kleinen Kreuzer gewesen) entrannen dem Feinde. Wir zweifeln nicht, dass auch die russische Torpedoflotille versucht hat, Erfolge davon zu tragen. Die totsichere Schuss-Sicherheit der Japaner aber, oder die allgemeine Verwirrung, oder der Gegenangriff der weit überlegenen japanischen Torpedoflotille mag dem schon von Haus aus vorgebeugt haben.

Die Schlachtschiffe bilden den Kern eines Seegefehtes, die schweren Panzerkreuzer schützen die Flanken, alle übrigen Kreuzer dienen nur zu Aufklärungszwecken, und die Torpedoflotille soll einsetzen, wenn entweder der Gegner so schon genug mit Wehren zu tun hat, oder seine Munition auszugehen scheint, oder die Nacht den Angriff begünstigt oder schliesslich in den Momenten auch, wo im Landkriege die Kavallerie sich opfern muss.

Möglich, dass Unterseeboote verwendet wurden. Wir glauben nicht daran, denn dieselben sind wirklich nur in nächster Nähe der Küste oder aber zur Hafenv Verteidigung verwendbar, in einer Seeschlacht möchten wir bezweifeln.

Ebenso bezweifeln wir, dass die Japaner die Ramme so zur Verwendung gebracht haben, wie dies angegeben wurde. Ein verfolgtes Schiff kann, vorausgesetzt natürlich, dass es noch Munition für seine Heckgeschütze hat, sich des Rammen wollenden Verfolgers leicht erwehren. Auch der Verfolger wird mittelst seiner Buggeschütze seine Geschosse in das Heck des fliehenden Schiffes hineinbringen können und es so viel sicherer dem Untergange weihen, als wenn er sich, bei natürlich grösserer Geschwindigkeit, zu seinem Schaden der Ramme bediente. Eigentliche Rammen besitzen auch heutzutage nur wenige Kriegsschiffe.

Jedenfalls und unter allen Umständen ist diese Schlacht ein Beweis mehr dafür, dass nur sorgfältigste, jahrelange Ausbildung und Übung die notwendige Tüchtigkeit, und nur gemeinsames, allgemeines Wollen auch dem Seemann die Fähigkeit zum Siege verleiht. Immer und überall wird der moralisch Überlegenere auch der Diszipliniertere und in den Schrecken des Krieges besser Standhaltende sein.

Die Folgen der Seeschlacht für die fernere Taktik könnten sein:

Die Torpedoboote werden in ihrer Verwendung en masse geübt werden.

Es werden nur noch Hochsee-Torpedoboote gebaut und mitgegeben werden.

Die 15 cm Kanonen werden in Zukunft durch ein grösseres Kaliber ersetzt werden.

Die kleinkalibrigen Schnellfeuer-Geschütze werden nach Tunlichkeit vermehrt werden.

Die gesamte Munitionsdotierung wird vermehrt werden.

Die teilweise geschützten Kreuzer werden nur noch als Avisos und Kundschafter verwendet.

Ungeschützte Kreuzer werden wohl keine mehr gebaut.

Die Submarin-Schiffe oder Taucherboote werden nur auf die Küstenverteidigung sich einzurichten haben.

Ein ausreichender Ersatz von Ingenieuren muss mitgeführt und nachgezogen werden.

Die Geschwader müssen weit mehr als bisher, taktisch in der Flotte geübt werden. Pr.

Rundschau über das Heerwesen.

(Fortsetzung).

Der Haushaltetat für das britische Heer wurde diesmal nicht wie sonst, einheitlich vom Kriegsminister aufgestellt, sondern besteht vielmehr aus Sonderaufstellungen, die von den einzelnen Mitgliedern des Heeresrates für ihr Ressort verlangt wurden und für die auch diese Mitglieder mit ihrer Unterschrift eintreten. Der diesmalige Etat kennzeichnet im Verein mit der dazu erlassenen Denkschrift des Kriegsministers, das eifrige Bestreben, die in den letzten Jahren verhältnismässig unsinnig hochgetriebene Sollstärkeziffer des Heeres zurückzuschrauben, wobei der bisher auf die Quantität gelegte Nachdruck sich zu Gunsten der Qualität der Truppe verschieben soll.

Dieser letzte Entschluss ist ein um so vernünftigerer, als England ja keine allgemeine Wehrpflicht besitzt, und infolgedessen auf ein Söldnerheer angewiesen ist. Dieses Faktum, das ja mit vieler Kunst und Sorgfalt stets immer und immer wieder mit dem alten im Nationalcharakter der Engländer eingewurzelten Sonderbewusstsein entschuldigt und gewissermassen verherrlicht wird, ist eines der bedenklichsten Anzeichen von der Überrückständigkeit der englischen Armee.

Das selbstbewusste Gemisch von Monarchismus und Republikanismus, mit dem der seinen anglosächsischen Ursprung so gern und so töricht verleugnende moderne Engländer nur zu sehr und geradezu krampfhaft heute paradiert, kann nicht hinweg täuschen über das Leere dieser heutzutage, selbst bei jungen Nationen, als verbraucht angesehenen Organisation.

Und das Säbelgerassel, das einige im Widerruf dann für geistig minderwertig von Seiten ihrer